

Lodzzer Zeitung.

Donnerstag, den 4. (16.) Mai

Abonnementspreis in Lodz:
jährlich 4 Rub., halbjährlich 2 Rub., vierteljährlich 1 Rub.

**Für Auswärtige mit Zusendung vermittelt
der Post:**

jährlich 5 Rub., halbjährlich 2 Rub. 50 Kop., vierteljährlich
1 Rub. 25 Kop. — Auswärtige Abonnements werden nur
in der Expedition angenommen.

Erscheint wöchentlich drei Mal.

Dienstage, Donnerstage und Sonabende.

Der
Jahrgang.

Die Insertionsgebühren

betragen

pro Petit-Zeile oder deren Raum 5 Kop.

Im Auslande

übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncenbureaus.

Redaktion u. Expedition

Petrolower-Strasse Nr. 275.

Lodziner Stadt-Magistrat

Приглашает всѣхъ домовладельцевъ которые во II
половинѣ 1871 г. держали квартирныя офицерскія и ниж-
нихъ чиновъ постой какъ равно и за помещене дабы съ кви-
танціями законно посвидетельствованными явились въ Ло-
дзинскую городскую кассу за получениемъ вознагражденія
за таковой постой каковая касса получила разрѣшеніе къ
уплатѣ.

Г. Лодзь 18 (30) Апрѣля 1872 г.

Президентъ Таубворцель.

Секретарь: Грейлихъ.

Der Magistrat der Stadt Lodz

Diejenigen Hausbesitzer welche im II Halbjahre Offiziers-
Quartiere oder solche für Militärs niederen Ranges als auch an-
dere Räumlichkeiten für's Militär abgegeben haben, werden mit
den vorschriftsmäßig bescheinigten Quittungen in der hiesigen
Stadtkasse wegen Empfangnahme der ihnen zukommenden Ein-
quartierungsgebühr zu erscheinen aufgefordert.

Lodz, den 18 (40) April 1872.

Präsident: Taubworzel

Sekretär: Gräulich.

Oddział Banku Polskiego w Lodzi.

Podaje do powszechniej wiadomości, iż bilety kredytowe
Banku Państwa, dawnego wzoru, przyjmowane będą w tu-
tejszym Oddziale Banku Polskiego, tylko do dnia 1 (13)
Czerwca 1872.

Управляющій Отдѣленіемъ Ленкъ.

и. д. Контролера Войцъховскій

Die Abtheilung der Polnischen Bank in Lodz

bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß Credit-Billetts der Reichs-
Bank früherer Form, in der hiesigen Bank-Abtheilung nur bis
zum 1 (13) Juni 1872 angenommen werden.

Inland.

— Der „Reg.-Anz.“ veröffentlicht Nachstehendes über die
in Charlow stattgehabten Unruhen:

Am 17 April, gegen 6 Uhr Nachmittags, entstand auf dem
Michaelplatz der Stadt Charlow, auf welchem zu dieser
Zeit ein Volksfest stattfand, ein Konflikt zwischen der Po-
lizei und einem Theil des Publikums, welchem die Arretirung ei-
niger Betrunkener zu Grunde lag. Auf diesem Platz befindet sich
das Gebäude des ersten Polizei-Stadtheils, in welchem ein Theil
des Feuerwehrr-Kommandos und die Verwaltung des Pristaw vom
zweiten Stadtbezirk untergebracht sind. Beim Anblick des der Po-
lizei geleisteten Widerstandes und einer ungeheuren vor dem Stadt-
theil versammelten Volksmenge, befahl der Pristaw des zweiten
Bezirks, Schmelew, welcher nach Aussage einiger Personen in be-
trunkenem Zustande war, dem Feuerwehrr-Kommando, auf den
Platz hinauszufahren, um die Menge zu zerstreuen. Das Feuer-
wehrr-Kommando befolgte diesen Befehl, umfuhr den Platz zuerst
im Schritt, dann im Trab, wobei einige Personen umgeworfen
wurden. Da begannen Viele aus der Menge sich über die Feuer-
wehrr-Männer herzuwerfen und legten sich zu vertheidigen. — Da
Schmelew das Unzweckmäßige der von ihm ergriffenen Maßregel
sah und selbst am Kopfe von einem Steinwurf verletzt worden
war, führte er das Kommando in das Stadtheilsgebäude zurück.
Zu dieser Zeit erschien der Gouverneur auf dem Platze.

Ein ungeheurer Volkshaufe stand an der Leiche eines Sol-
daten vom Woroneshischen Infanterie-Regimente und bei einem

verlegten Frauenzimmer. Auf Verfligung des Gouverneurs wur-
den dieselben sofort in das Stadtheilsgebäude gebracht. Darauf
drang die Menge zu dem Stadtheilsgebäude und forderte laut
die Auslieferung des Pristaw Schmelew und der von ihm arretir-
ten Personen. Die Bemühungen des Gouverneurs, die Volks-
menge von der Grundlosigkeit einer solchen Forderung zu überzeu-
gen und die Beteuerungen, daß alle Schuldigen einer strengen
Strafe unterworfen werden sollen — blieben erfolglos. Der in
Wuth getathene Volkshaufe warf die Fenster im Gebäude ein u.
zertrümmerte alle Scheiben. Nachdem der Gouverneur lange Zeit
vor dem Volke ausgeharrt hatte, mußte er endlich sich in das Po-
lizei-Gebäude zurückziehen, woselbst er bis zu dem Zeitpunkte ver-
blieb, wo der Haufe das Thor zertrümmerte und auseinander
ging. Militär wollte der Gouverneur nicht fordern, weil er über-
zeugt war, daß man bei der Wuth der Menge zu den Waffen
greifen und viele Menschen opfern müssen; die von den Mi-
litärchefs auf den Platz kommandirte Kompagnie fand denselben
bereits leer. Damit endigten die Unordnungen am 17. April u.
von dem Abend an begann die Untersuchung.

Am anderen Morgen, den 18. April, gegen 9 Uhr, vor
dem gewöhnlichen Eintreffen des Volkes zu den Belustigungen,
versammelten sich erhebliche Volksaufen auf dem Platze, und
konzentrirten sich vor dem Polizei-Gebäude. Davon benachrichtigt,
schickte der Gouverneur, noch bevor er das Haus verließ, den Po-
lizeimeister, welcher zu der Zeit bei ihm war, nach einer Kom-
pagnie Soldaten, um sie auf den Platz zu führen. Doch, auf
den Bericht, daß die Volksmenge in stetem Wachsen begriffen sei,
begab sich der Gouverneur auf den Platz und verlangte den Auf-
marsch eines Bataillons. — Gleichzeitig mit zwei Kompagnien

auf dem Plage angelangt befahl er dem kommandirenden Offizier auf dem Plage einige Evolutionen zu exekutiren, um das Volk zu zerstreuen; doch diese Maßregel erwies sich als nutzlos und die Soldaten wurden mit Hohngeschrei und Gepsiffe empfangen. Bald kam das Bataillon auf den Platz und die eine Kompagnie derselben wurde vom Volke mit Steinen beworfen. Die Soldaten gaben, retirirend und ohne Befehl, Feuer und tödteten einen und verwundeten mehrere Menschen aus der Menge. Zu dieser Zeit wurde der auf dem Balkon eines Nachbarhauses befindliche Stabs-Rittmeister vom Rikowschen Husaren-Regimente, Sjusow, zufällig tödtlich verwundet.

Nachdem der Gouverneur das Schießen einzustellen geboten hatte, beauftragte er den Regiments-Kommandeur, welcher mit dem Bataillon erschienen war, von einem Ende des Platzes bis zum anderen eine Bewegung mit ideplorirter Fronte zu machen, zum Zwecke, das Volk auseinander zu sprengen. Dieses sehend, stob das Volk vom Plage und rückte, den Getödteten forttragend, gegen das Haus des Gouverneurs, welches sich auf dem benachbarten Wosnessenschen Plage befindet, wohin auch unterdessen die beiden zuerst angekommenen zwei Kompagnien überführt worden waren. Da der Michaelsplatz völlig menschenleer geworden war, so rückte auch das Bataillon auf den Wosnessenschen Platz. — Dabei betrug sich die Volksmasse mäßig, indem sie nur die Auslieferung der Verhafteten verlangte. Nachdem sie eine Zeit lang auf dem Wosnessenschen Plage stehen geblieben war, zog sie nach dem Michaelsplatze zurück und ehe die Truppen dorthin dirigirt werden konnten brach sie in das Polizeigebäude des 1. Stadttheils hinein, zerbrach alles, was ihr unter die Hände kam ohne jedoch die Pferde und die Feuerlösch-Apparate anzurühren. In diesem Moment erschien Se. Eminenz Nekart, der Erzbischof von Charkow, auf dem Plage, trat in Begleitung des Gouverneurs unter den Volkshäufen u. suchte das Volk zu bereden sich zu beruhigen u. nach Hause zu gehen. Um das Volk von dem Orte der Unruhen abzulenken, schlug der Erzbischof demselben vor, ihm zu dem am andern Ende der Stadt gelegenen Kloster zu folgen, um dort einen Gottesdienst abzuhalten. Das Volk ging darauf ein, und, umringt von einer ungeheuren Volksmasse, begaben sich der Erzbischof und der Gouverneur zu Fuß ohne Truppen-Eskorte durch die Hauptstraßen ins Kloster. Dort wurde ein Gottesdienst mit Kniebeugung abgehalten; der Erzbischof hielt eine Ansprache, worauf der Gouverneur sich zu Fuß entfernte und dem Volk wiederum zuredete, sich zu zerstreuen. Als die Leute ihm antworteten, daß sie nur dann auseinander gehen würden, wenn die Verhafteten ausgeliefert seien, entgegnete der Gouverneur, daß er, obgleich allein unter dem Volke, sich durch keine Gewalt und durch keine Handlungen zu einem für die Regierungsgewalt so schimpflichen Pakt zwingen lassen werde. Unter solchen Erörterungen gelangte der Gouverneur mit dem Volke bis zur Charkowbrücke, setzte sich in seinen Wagen und fuhr zum Michaelsplatz, während das Volk anscheinend auseinander zu gehen anfing.

Eine Stunde darauf begannen sich Volksmassen vor dem Polizeigebäude des zweiten Stadttheils zu rottiren, das am Nikolaiplatz liegt. Vom Morgen an war dort eine Kompagnie postirt; da er dies aber für nicht genügend erachtete, nahm der Gouverneur noch zwei Kompagnien vom Michaelsplatze mit und begab sich nach dem Orte der neuen Unruhen. Das Polizeigebäude des zweiten Stadttheils fand Generalmajor Krapotkin durch einen Volkshäufen umzingelt, auf den schon Schüsse abgegeben worden waren, da es einem kleinen Theil gelungen war, in das Gebäude einzubrechen und einige Aktenbündel des alten Archivs auf die Straße zu werfen. Der Gouverneur deckte das Haus durch eine dicke Postenkette und blieb ungefähr zwei Stunden am Orte. Das Volk verlangte fortwährend die Auslieferung der Verhafteten und schleuderte einige Steine in das Haus. Inzwischen sammelten sich rechts von dem Hause einige besser gesinnte Personen und baten u. die Erlaubniß, das Steine schleudernde Volk anzugreifen, zu zerstreuen und die in den ersten Reihen Stehenden zu ergreifen. Als die Erlaubniß gegeben war, stürzten sich etwa 300 Personen auf die tobende Volksmasse, die beinahe augenblicklich zerstreut wurde; auf diese Art wurde der Nikolai-Platz, an dem das Polizeigebäude des zweiten Stadttheils liegt, gesäubert. Das trug sich etwa um 8 Uhr zu. Gegen 40 Personen wurden dabei verhaftet. Damit erreichten die Straßenunruhen ihr Ende. Im Verlaufe der Nacht wurde nichts, auch nicht die geringste Zusammenrottung bemerkt und am folgenden Tage nahm Charkow seine gewöhnliche alltägliche Physiognomie an.

Zum 23. April waren im ganzen 84 Personen in Haft.

Die Untersuchung, die jetzt im Gange ist und die eingelauften offiziellen Nachrichten über den Gang und die wahrhafte Bedeutung der Straßen-Unruhen in Charkow haben schon jetzt

bis zu einem gewissen Grade klar gemacht, daß diese Unruhen keine politische Färbung hatten und der nicht zu rechtfertigenden Anordnung des Wristaw Schmelew zuzuschreiben sind, dessen mehr als tadelhaftes Betragen die Hauptveranlassung war, daß das Volk gereizt und dazu gebracht wurde, sein Gefühl der Pflicht, der Ordnung und des Gehorsams gegen die Behörden zu veressen.

Der Wristaw Schmelew ist aus dem Dienst entfernt und wird nach Beendigung der Untersuchung vor Gericht gestellt werden.

Politische Nachrichten.

Laut Nachrichten aus Paris hat der französische Minister des Auswärtigen, Graf Remusat, in einer Unterredung mit dem deutschen Botschafter, Grafen Arnim, dem Wunsch der dortigen Regierung Ausdruck gegeben, sich mit der kaiserlichen Regierung über die Zahlung der letzten drei Milliarden Kriegsschadigung zu verständigen. Graf Arnim hat seinerseits die Entgegennahme der französischen Vorschläge abgelehnt, aber im Auftrage des Reichskanzlers erklärt, die Reichsregierung sei bereit, in die französischerseits gewünschten Verhandlungen einzutreten. Man nimmt an, daß Marquis de Sontont-Biron demnächst beauftragt werde, dem Reichskanzler die betreffenden Vorschläge der französischen Regierung, welche bereits vollständig vorbereitet sind, vorzulegen. In dessen wird der Botschafter die Verhandlungen, insofern sie die finanzielle Frage betreffen, nicht allein zu führen haben, sondern durch besondere Bevollmächtigte der französischen Regierung unterstützt werden. Früher war bekanntlich davon die Rede den ehemaligen Finanzminister Ponthier-Quertier mit den Verhandlungen zu betrauen, in dessen befindet derselbe sich, wie man hört nicht unter den designirten Bevollmächtigten.

Da man annehmen muß, daß die französische Regierung über die zu machenden Vorschläge vollkommen im Reinen ist, da sie andernfalls die offiziellen Verhandlungen nicht eingeleitet haben würde, daß andererseits Graf Arnim die oben erwähnte Erklärung nicht abgegeben haben würde, wenn er die Vorschläge der französischen Regierung nicht als Grundlage ernsthafter Verhandlungen ansähe, so ist die Erwartung nicht ungerechtfertigt, daß die Verhandlungen einen verhältnißmäßig raschen Verlauf nehmen werden. In Versailles schmeichelt man sich mit der Hoffnung, die Räumung des französischen Gebiets bis Ende dieses Jahres herbeizuführen; ob mit Recht, mag dahin gestellt bleiben. Durch die Erklärung der Reichs-Regierung ist somit thatsächlich die Aufgabe widerlegt, die Regierung werde nicht eher in die Räumung der okkupirten Provinzen willigen, bis die elsass-lothringischen Festungshäuten beendet seien.

— Berliner offiziöse Korrespondenzen berichten Folgendes:

„Diesige Morgenblätter theilen mit, daß der Fürst-Reichskanzler sich wieder in leidendem Zustande befinde und unmittelbar nach dem Schluß der Reichstagsession, mit einem längeren Urlaub aufs Land gehen werde. Die Nachricht ist leider nicht unbegründet. Allerdings hat sich der Gesundheitszustand des Fürsten in den letzten Tagen wieder so weit gebessert, daß er heute (am Dienstage) einem Ministerrathe zu präsidiren beabsichtigte, aber es sind doch für längere Zeit alle anstrengenden Arbeiten unterfragt, und es ist daher unwahrscheinlich, daß er sich an den ferneren parlamentarischen Verhandlungen wird betheiligen können. In wie weit dadurch eine Abänderung in Bezug sowohl auf die Reichstags- als auf die Landtagsession nothwendig werden wird, läßt sich im Augenblick noch nicht absehen.“

— Marschall Bazaine hat sich am 8ten d. M. in dem Hause, das man für ihn vorbereitet hatte, als Gefangener gestellt. Er so wie die Personen, welche ihn begleiteten, waren in Civil-Kleidung. Das Haus, wo er untergebracht wurde, liegt in der Avenue Picardie Nr. 32 und ist von einem Garten mit hohen Mauern umgeben. Die Miete des Hauses (das Ministerium mietete es für sechs Monate) kostet 3000 Franken. Ungefähr 150 Mann Soldaten wurden als Garnison in das Haus gesandt. Dieselben lagern im Garten unter Zelten. Acht Wachtposten mit geladener Gewehren sind um das Haus herum und in den benachbarten Straßen aufgestellt. Sie haben Befehl, die Neugierigen aufzufordern, das Weite zu suchen. Polizeidiener machen Jagd auf die Neugierigen. Seit acht Tagen war der Marschall polizeilich überwacht. Geheime Agenten verfolgten ihn auf Schritt und Tritt, so daß ein Fluchtversuch ihm nicht gelungen wäre.

Der Antrag des Gutachtens des Kriegsrathes über die Kapitulation von Metz lautet:

Der Rath etc. in Erwägung, daß der Marschall Bazaine durch seine Schuld eine Armee von 150,000 Mann verloren hat, welche ihm Frankreich anvertraut hatte; daß er gleichfalls durch seine Fehler die Stadt Metz verloren hat; in Erwägung, daß er gegen alle Regeln der Pflicht und der Ehre gehandelt u. s. w. — ist der Ansicht, daß Grund vorliegt, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen."

Die Veröffentlichung dieses Auszuges aus dem Gutachten über die Kapitulation von Metz verdunkelt man den Mitgliedern der Kommission, welche mit der Prüfung des Entwurfes Betreffs der Veröffentlichung der Berichte des Kriegsrathes betraut ist. Dieselben sind empört darüber, daß, dem Versprechen des Kriegs-Ministers zuwider, in dem Entwurfe über die Zusammenfassung des Kriegsrathes gesagt ist, daß der Marschall auf sein Verlangen verfolgt worden, während der Kriegsrath doch auf dessen Verfolgung angetragen, wovon darin nichts gesagt ist. Außerdem verübelt man es auch der Regierung, daß sie dem Marschall gegenüber so große Rücksichten nimmt, ihm gestattet, sich als Gefangener zu stellen, anstatt ihn einfach zu verhaften, und ihm sogar ein besonderes Haus als Wohnung herrichten läßt. Welche Gründe die Regierung oder vielmehr Herrn Thiers bestimmt haben, dem Marschall gegenüber mit so großer Rücksicht aufzutreten, kann man sich nur dadurch erklären, daß er befürchtet, daß viele Mitglieder der Armee kompromittirt werden dürften und dies schlimme Konsequenzen haben könne.

Verschiedene Mittheilungen.

Neapel 28 April.

Während der letzten Tage des April war das hiesige Leben ein sehr ungemüthliches; der Himmel fortwährend grau, die Straßen hoch mit schmutzigem Saube bedeckt. Der Staub war erst schwärzlich, dann nahm er eine ins Röthliche spielende Farbe an; die seltenen Fußgänger auf den Straßen waten durch zollhohen Staub, der aus den Aschenwolken des Vesuvus herniederrieselte. Im Volke hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Eruptionen zum Schlusse in ein Erdbeben auszulaufen pflegen; es fand daher eine zahlreiche Auswanderung statt. Die Fremden fürchten gleichfalls das Weite, sogar mit Hilfe der Omnibusse. Auf dem Schnellzuge von Rom, der heute Morgen anlangte, hatte man in Aversa gehört, daß Neapel zu Grunde gehe. Die Folge war, daß der ganze Zug nur zwei Passagiere dorthin brachte. Gegen acht Uhr Abends erließ der Bürgermeister den Befehl, die Dächer abzustauben, um die Häuser vor dem Einsturz zu bewahren, eine Maßregel, die nur den Schrecken vermehrte. Professor Punzo warnte die Neapolitaner, den zuletzt gefallenen Sand an-

zufechten, da diese Operation gesundheitschädliche Miasmen erzeugen könne. Der weibliche Theil der Bevölkerung leidet am meisten unter der fortwährenden Aufregung. Eine Dame des Marktes mußte verhaftet werden, weil sie gegen die Polizei-Agenten kreischte, welche ihrer Ansicht nach den Zorn Gottes reizten. Nur der persönlichen Dazwischenkunft des Erzbischofes gelang es, die Menge zu beschwichtigen, welche in die Kathedrale eingebrungen war, um den berühmten Schutzpatron Neapels, den heiligen Januarius, in feierlicher Prozession durch die Stadt zu tragen.

— Aus Ungarn. Der Kaiser von Oesterreich hat am 5. d. M. seine Reise in die unteren Gegenden an der Donau auf dem Dampfer „Franz Joseph“ angetreten. Ueber den Zweck der Reise äußerte sich Sr. Majestät selbst in der Erwiderung auf die Ansprache des Pesther Komitats in folgender Weise:

„Das Geschick Meiner treuen Völker bildet den Hauptgegenstand Meiner väterlichen Sorge. Mit ihnen fühle Ich Freuden und mit der innigsten Theilnahme begleite Ich sorgfältig die über sie verhängten Leiden. Ich reise deshalb in die fruchtbaren Gegenden des ungarischen Tieflandes, einerseits um Mich persönlich von den durch die Elemente verursachten Schäden zu überzeugen, sowie von der Wirkung jener Veranstaltungen, welche zur Milderung derselben bereits durch Meine Regierung unternommen wurden; andererseits um bei dem Beginn jener Arbeiten gegenwärtig zu sein, von welchen wir außer Hebung des Handels in Bezug auf das Land auch die Vervollständigung eines Wasserwerks von so hoher Wichtigkeit und die mögliche Hintanhaltung von Schäden, wie die jetzigen, sicher erwarten können.“

Auf der Weiterfahrt wurde das kaiserliche Schiff an allen Stationen mit Völlerschüssen und Eclairusen festlich und enthusiastisch begrüßt. In Kalocsa, wo der Empfang besonders schön war, bestieg Erzbischof Hahnald das Schiff und begrüßte den Kaiser mit einer Ansprache: „Der erste Kirchenfürst in Kolocsa, Asterich, sei der erste gewesen, der dem heiligen Stephan die aus Rom gebrachte Krone überreicht habe, so überreiche er (Hahnald) nun die Krone der Treue, Liebe, Dankbarkeit.“ Der Kaiser erwiderte mit folgenden Worten:

„Herzlich erfreut, nehme Ich Ihre Huldigung entgegen; besonders erfreut darüber, daß Ich auf dieser Meiner Reise in erster Linie dem Willkommen der Männer unserer heiligen Kirche begegne; denn es ist vor Allem nothwendig, daß wir für die brave Völkerschaft einer von schweren Schlägen heimgesuchten Gegend zur Milderung des Elendes die Gnade des Himmels erbitten. Gebe Gott, daß unsere auf das Gemeinwohl gerichteten Wünsche in Erfüllung gehen.“

In Battiuna stellte sich der General Türer als Chef der Kanalgesellschaft vor, und in Stopar celebrirte Erzbischof Hahnald ein Hochamt.

Inserata.

Julie Sunkowska,

Tochter der Josefa Sunkowska geborne Tisler aus Billin in Böhmen, Ehegattin des Forstmeisters Sunkowski in Maschov in Galizien, sowie deren Nachkommen werden als Erben der Franciszka Tisler in Billin aufgefordert ihren Aufenthalt dem Curator J. U. Dr. Anton Tobisch, Advokat in Billin bekannt zu geben, damit ihnen ein gegen

Fl. 6,000 Ö. W.

betragendes Legat zugewiesen werden kann.

Лодзь 28 April 1872

malzowy ekstrakt
 zu verkaufen
 in Lodz

Malzextrakt

habe wieder einen bedeutenden Transport von Johann Hoff in Berlin empfangen.

F. Meyer.

Alle Malzgerzeugnisse von J. Hoff sind in Lodz bei Hrn. Bredschneider zu bekommen.

Injerate

Ein lederner Beutel in welchem Banknoten im Betrage v. Rub. 21 und 25 Kop. Kleingeld, eine Quittung auf Rub 135 und ein Legitimationsbuch der Rachel Sanger, als auch verschiedene Notizen und ein schon bezahlter alter Wechsel, ausgestellt von Dawid Landau in Konstantinow sich befindend, ist verloren worden. Der ehrliche Finder erhält bei Rückstattung dieser Gegenstände Rub. 5 von **Jest Großberg,**

Petrolower-Strasse im Hause der Wittve Fischer.

Alle Herren Mitglieder der Lodzer-

Bürger-Schützen-Gilde

werden hiermit höflichst ersucht sich Freitag, den 17. Mai d. J. punkt 5 Uhr Nachmittags im Garten des Paradieses zum Exerciren einzufinden.

Der Kommandant.

Zu dem Königschießen

in Lodz

welches am 21. und 22. Mai 1872 stattfindet, ladet hiermit alle benachbarten Schützen-Gilden erbebenst ein

Der Vorstand
 der

Lodzer-Bürger-Schützen-Gilde.

Russische Hagel-Versicherungsgesellschaft

GESELLSCHAFT

in St. Petersburg

gegründet im Jahre 1871.

Einzig concessionierte Gesellschaft für Rußland ^{und} Polen

übernimmt Versicherungen gegen Hagelschäden allerartiger Feldfrüchte und Hausthiere.
Zur Aufnahme von Versicherungen empfehlen sich:

Die Agenturen in Lodz

Hugo Schumann,

Petrokower-Straße Nr. 272.

Albert Caro,

vis-à-vis der Post.

RUSKIE

TOWARZYSTWO

Ubezpieczeń od Gradobicia

w Petersburgu założone w roku 1871

jedyne koncessionowane towarzystwo dla Rossji i Królestwa Polskiego

przyjmuje do ubezpieczenia od gradobicia zboża wszelkiego rodzaju i

zwierzęta domowe

w Łodzi agentury:

Hugo Schumann

Ulica Petrokowska Nr. 272.

Albert Caro

naprzeciw poczty.

Печатать дозволяетъ Начальникъ Лодзинскаго Уѣзда соупъ Эттингеръ.

Издатель и Редакторъ И. Петерсильге.

Gedruckt bei J. Peterzilge.